

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

GUTHMANN'S ECHE
Cosmos-Seife
 DRESDEN Stk. 40 Pfg.

Verlagsort: Dresden, Hauptredaktion: Dresden, Fernsprecher-Sammelnummer: 25241.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Markstraße 38/40. Druck u. Verlag von Riepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr: Vierteljährlich in Dresden bei postmöglicher Zahlung (an Sonn- und Feiertagen nur einmal) 2,80 M., in den Provinzen 2,50 M. Bei einmöglicher Zahlung durch die Post 3 M. (ohne Beleggeld). Anzeigen-Preise: Die einseitige Zeile (etwa 6 Zeilen) 30 Pf., Vorrangplätze und Anzeigen in Nummern nach Vereinbarung. Die einseitige Zeile (etwa 6 Zeilen) 30 Pf., Vorrangplätze und Anzeigen in Nummern nach Vereinbarung. Die einseitige Zeile (etwa 6 Zeilen) 30 Pf., Vorrangplätze und Anzeigen in Nummern nach Vereinbarung. Die einseitige Zeile (etwa 6 Zeilen) 30 Pf., Vorrangplätze und Anzeigen in Nummern nach Vereinbarung.

500 000 Mann italienische Gesamtverluste

Böllige Ergebnislosigkeit der italienischen Offensive. — Die weitere Befreiung des Sand'schaf: Prijepolje eingenommen. — Diplomatenflucht aus Serbien und Montenegro. — Die vergeblichen Einschüchterungsversuche des Bierverbandes gegenüber Griechenland.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verkündet den 23. November:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die großen Kämpfe um den Götzer Brückenkopf und am Rande der Hochfläche von Dobersdo dauern fort. Mehrere Angriffe starker feindlicher Kräfte auf die Voggora wurden blutig abgeschlagen. Auch bei Pesma und Cölanja hielten sich unsere Truppen gegen alle Stürme. Biele Male fand der Kampf auch nachts kein Ende. Die Beschießung der Stadt Götzer in der Zeit vom 18. bis 21. November hat wieder erhebliche Verluste an Menschenleben und bedeutende Schäden verursacht. 20 Zivilpersonen wurden getötet, 30 verwundet, 46 Gebäude vollkommen zerstört, 150 hart, 600 leicht beschädigt. Oekern warfen die Italiener abermals einige hundert schwere Bomben in die Stadt. Auf der Hochfläche von Dobersdo gelang es dem Feinde, unsere Front südwestlich des Monte San Michele vorübergehend bis an den Westrand von San Martino zurückzudrängen. Ein Nachtangriff ungarischer und kroatianischer Truppen brachte die ursprüngliche Stellung wieder vollständig in unseren Besitz. Mehrere Stürme der Italiener östlich Sela stießen auf das heilige Infanterieregiment „Orf. Beck“ Nr. 47, das seine Stellungen zweimal durch Feuer, ein drittes Mal im Handgemenge fest behauptete. Nördlich des Götzer Brückenkopfes wiederholten sich die üblichen Vorstöße des Feindes mit dem gewohnten Mißerfolge. Zwei unserer Angler warfen auf Ksler's Bomben ab.

In letzter Zeit suchen die — allgemein zugänglichen — Vorkämpfer der italienischen Obersten Heeresleitung auf fallend viel über Erfolge zu sagen. Demgegenüber sei heute, ein halbes Jahr nach der Kriegserklärung unseres einstigen Bundesgenossen, mit aller Deutlichkeit festzustellen, daß wir die zu Beginn des Krieges gewählte Verteidigungsfront allenthalben, am Monzo nun schon in der vierten Schlacht, siegreich behaupteten. Seit Beginn der Kämpfe im Südwesten vermochte der Feind sich nicht einmal jenen Zielen zu nähern, die er im ersten Anlauf zu erreichen hoffte; wohl aber hat ihn der Krieg an Toten und Verwundeten bereits eine halbe Million Männer gekostet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der oberen Drina kämpfenden R. u. A. Truppen griffen die montenegrinischen Stellungen auf dem Rozara-Battel und nördlich davon an. Eine österreichisch-ungarische Kolonne ist in Prijepolje eingerückt. Die Kämpfe im Amselfelde nehmen einen günstigen Fortgang. Unsere im Ibar-Tale vordringenden Streitkräfte stehen 6 Kilometer nördlich von Mitrovica, deutsche Truppen einen halben Tagemarsh nördlich von Pristina im Kampf. Die Bulgaren dringen über die Jevovac-Planina vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: (W. L. B.) v. Öster, Feldmarschall-Lieutenant. Prijepolje liegt im Sand'schafgebiet am 21. nordwestlich von Stonica.

Kriegsfinanzen.

Die Frage der Bekämpfung der ungeheuren Kriegskosten nimmt zusehends eine Gestalt an, die Zweifel daran entstehen läßt, ob eine so derartige finanzielle Belastung aller kriegsführenden Staaten ins Unendliche weitergehen kann, ohne eine allgemeine Erschöpfung herbeizuführen. Es kommt also vor allem darauf an, welche Staaten dank ihrer besonderen organisatorischen Fähigkeiten und wirtschaftlichen Lebensbedingungen imstande sind, so lange durchzuhalten, daß sie selbst noch über einen angemessenen finanziellen Rückhalt verfügen, wenn ihrer Gegner bereits am Ende ihrer Geldkraft angelangt sind. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben nach dieser Richtung zweifellos die besten Aussichten. Gewiß kostet der Weltkrieg auch diesen beiden Staaten viele Milliarden, aber es sind auch wirksame Gegengewichte vorhanden, die den Druck der Milliardenlasten erheblich abschwächen und über die unsere Gegner zu ihrem sich stets fühlbarer machenden Schaden nicht verfügen. An Deutschland

betrug das Ergebnis der bisherigen drei Kriegsanleihen 2 1/2 Milliarden Mark, in Oesterreich-Ungarn 1 1/2 Milliarden Kronen = rund 11 Milliarden Mark, insgesamt also 3 1/2 Milliarden Mark, und diese gewaltigen Summen, denen das Vorstellungsvermögen kaum noch zu folgen vermag — wir haben den Begriff für große Zahlen im Krieges verlernt, sagte unser Reichsstatistikdirektor Dr. Helfferich in seiner letzten Reichstagsrede — sind gewissermaßen im Handumdrehen von der Bevölkerung in beiden Reichern selbst aufgebracht worden. Eine so glatte Unterbringung der drei Kriegsanleihen im eigenen Lande ermöglichte sich neben dem einmütigen patriotischen Opfermut des Volkes insbesondere dadurch, daß sich der gesamte Kriegsbedarf im Inlande selbst gedeckt und daher das im Wege der Anleihe angebrachte Geld zum weitaus größten Teile daheim blieb. Ein weiterer großer Vorteil erwuchs uns durch die von keinem unserer Feinde vorausgesehene, ja von uns selbst nicht einmal geahnte Energie, mit der sich bei uns alle Kreise den durch den Krieg geschaffenen neuen Verhältnissen anpaßten. Durch Vereinfachung der gesamten Lebensgewohnheiten, durch die Scheu vor einem die Gefühle aller Patrioten verletzenden Luxus, durch den in jedem Haushalt hineintragenden Ernst wurden und werden noch immer außerordentlich hohe Summen erspart, die, wenn es wieder nottut, abermals dem Vaterlande dienlich gemacht werden können. Ferner müssen wir die zahlreichen Erfindungen berücksichtigen, durch die unsere Chemie uns in die Lage versetzt hat, den Kampf mit dem durch den Krieg bedingten Mangel an Rohstoffen fertig zu bestehen und uns in vielen unentbehrlichen Dingen — es seien hier nur Stickstoff und Salpeter genannt — vom Auslande unabhängig zu machen. Es sind viele Milliarden, die auf solche Weise im Lande bleiben und das Volksvermögen dauernd vermehren. Rechnet man das alles zusammen, erwägt man, welche unabsehbare Stärkung unserer Finanzkraft sich daraus im ganzen ergibt, so begreift man ohne weiteres, auf wie festen Füßen die deutsche und die österreichisch-ungarische Finanzgebarung trotz aller Opfer stehen, die von ihnen durch den Krieg gefordert werden. Auch unser neuer Verbündeter Bulgarien, dessen Staatsschuld durch den letzten Krieg auf 1200 Millionen Mark angeschwollen sein dürfte, ist durch die günstige Entwicklung seines Staatshaushalts, seiner Banken und seines Handels unter Königin Ferdinands umsichtiger Regierung in keiner Weise in seiner zuverlässigen finanziellen Lage bedroht, und wird selbstverständlich da, wo es etwa für den Augenblick fehlen sollte, von uns mit allem Nachdruck unterstützt werden. Die türkischen Finanzen sind natürlich noch nicht so fest begründet, weil der türkische Staat sich in einem großen allgemeinen Verfallungsprozess befindet. Doch auch die türkische Finanzverwaltung ist bisher allen durch den Krieg an sie gestellten Anforderungen völlig gerecht geworden und weiß, daß sie an uns in etwaigen Schwierigkeiten einen festen Rückhalt finden wird.

Wie sieht es nun mit dem norvus rerum im Bierverband aus? Die bis jetzt aufgelaufenen russischen Kriegsschulden lassen bei der Geheimnisräuber, deren sich Herr Bark befleißigt, nur eine ungefähre Schätzung zu. Man kann etwa annehmen, daß sich die bisher von Russland auf alle möglichen Arten zusammengebrachten Beträge auf 24 bis 26 Milliarden Mark belaufen. Wie sehr es im übrigen mit den Finanzen im Jarenreiche hapert, beweisen zwei Tatsachen: einmal daß Herr Bark den Notenausdruck herartig hat erhöhen müssen, daß nur noch eine Golddeckung von 19 vom Hundert vorhanden ist, und zum andern, daß die russischen Sparlasten gezwungen worden sind, einen erheblichen Teil ihrer Vorkonten an den Staat abzuliefern, um dafür entwertetes Papiergeld in den Kauf zu nehmen. Dazu der Mangel an organisatorischem Sinn in Regierung und Verwaltung, sowie die Unsicherheit der russischen Industrie — und das Bild der ungenügenden finanziellen Widerstandskraft Russlands ist fertig.

Frankreichs Kriegskosten betragen nach dem letzten Bericht Ribots bis jetzt rund 18 1/2 Milliarden Mark, die hauptsächlich durch Bantvorkäufe und Aufnahme von Anleihen in England und Amerika aufgebracht wurden. Italien ist schon jetzt ganz auf dem toten Punkt angelangt, da es die aufgelaufenen 200 Millionen Mark Kriegskosten nach dem täglich geschätzten Versuch einer inneren Anleihe nur durch eine Erhöhung seines Notenumlaufes zu decken vermocht hat und jetzt bereits dazu übergeht, der notleidenden Bevölkerung durch eine empfindliche Anhebung der Steuerschrauben den letzten Rest von „Kriegsbehalterung“ auszubrennen.

England hat sich am ärgsten verrecknet, da es sich mit der grundsätzlichen Uebernahme der finanziellen Hilfeverpflichtung für seine Verbündeten belastete, was darauf schließen läßt, daß man in London anfänglich nur mit einer kurzen Kriegsdauer rechnete. Die englischen Kriegskosten betragen für das erste Kriegsjahr monatlich 1000 Millionen Mark, schwoilen dann in den Monaten August bis Oktober 1915 bereits auf 2800 Millionen Mark monatlich an und werden neuerdings auf 3000 Millionen monatlich geschätzt. Die Gesamtsumme bis Ende Oktober beträgt 20 Milliarden 500 Millionen Mark. Dazu kommen die riesige Kapitalabwanderung ins Ausland durch die Bezahlung der Kriegslieferungen, die zunehmende Schwächung des ausländischen Zinsstromes, der für das britische Volkseinkommen wegen der umfangreichen ausländischen Kapitalanlage ungemein wichtig ist, die einschneidenden Schwierigkeiten für die Schifffahrt und der langsame, aber sichere Verlust der führenden Stellung des Londoner Geldmarktes, die von New York an sich gerufen wird. Wenn diese Verhältnisse noch lange andauern, so muß mit der Notwendigkeit eines Naturgesetzes in nicht zu langer Frist der Augenblick eintreten, wo auch die gewaltige Finanzkraft Englands vor der Erschöpfung steht. Die einsichtigen Lords des Oberhauses haben auf diese drohende Gefahr schon offen hingewiesen, und die englische Regierung selbst hat ihre Besorgnis dadurch zu erkennen gegeben, daß sie in Paris und Petersburg „eine andere Art der Finanzierung“, soll heißen, Vorklösung von ihrer finanziellen Unterstützungsverpflichtung, durchzuführen versuchte. Die Verbündeten wollten sich aber auf keine Schonung der Londoner Geldkräfte einlassen und sollen ihrer Verstimmlung über das britische Aussehen unverhohlen Ausdruck gegeben haben. Geheißt ihnen schon recht, diesen britischen Krätern! Wir können's abwarten und haben die Gewissheit, daß der weitere Verlauf der Ereignisse je länger, desto mehr die Ueberlegenheit unserer Finanzkraft bewelsen wird.

„Wirschewitsa Wjedomosti“ weist ebenso wie die anderen Petersburger Blätter auf die Notwendigkeit hin, die innere Anleihe zu unterstützen. Bis zum 5. November habe die Papiergeldausgabe bereits 5054 Millionen Rubel erreicht. Um eine neue Anleihe auszugeben, müßten erst die früheren Anleihen sich im Publikum untergebracht sein, da ihre bisherige Beilegung bei den russischen Banken die Tätigkeit der Banken bei den neuen Emissionen hemme. Dies seien die Gründe, weshalb es unmöglich sei, langfristige Anleihen zu machen. Die Kapitalisten hätten Furcht vor einem frühen Friedensschlusse und vor inneren Unruhen. Sie ließen sich nur von kapitalistischen Interessen und nicht vom Patriotismus leiten. Die Zeitung schiebt die Kapitalisten an, patriotischer zu sein.

„Bismarck's Gazette“ bringt eine Aufstellung, aus der hervorgeht, daß bei der zweiten englischen Kriegsanleihe, die ein Ergebnis von 600 Millionen Pfund Sterling hatte, 357 1/2 Millionen Pfund Sterling von den früheren Anleihen zur Umwandlung herbeigeholt wurden, demnach von den 600 Millionen Pfund Sterling noch nicht 50 Prozent in bar gezeichnet worden sind.

Amtlicher bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia. Amtlicher Bericht vom 21. Nov.: Die Kämpfe um Pristina gehen weiter. In der Gegend von Giliati haben wir bis jetzt 7000 Mann gefangenengenommen, zwei Maschinengewehre, vier Geschütze erbeutet. Auf der übrigen Front keine Veränderung. (W. L. B.)

Diplomatenflucht aus Serbien und Montenegro.

kl. Mailänder Blättern zufolge wird das diplomatische Korps beim serbischen und montenegrinischen Hofe auch Skutari in aller Eile verlassen, weil eine Bedrohung der Stadt bei Fortdauer der österreichischen Offensive gegen Montenegro nicht ausgeschlossen sei. Das diplomatische Korps werde abdann auf Einladung Eschad Paschas nach dem sicheren Durazzo übersiedeln, wohin auch die montenegrinischen Behörden und Kassen übergeführt würden. Die Mailänder Banken nehmen bereits Zahlungsaufträge auf montenegrinische Plätze mit Ausnahme von Cetinje nicht mehr an.

Die Lage der Bierverbandstruppen in Serbien.

kl. Daily Telegraph“ meldet vom Sonntag aus Saloniki: Englische und französische Militär- und Marinekräfte halten die Lage der Bierverbandstruppen in Serbien für so gefährlich, daß kein Feldherr sich einer solchen Gefahr aussetzen würde. Ein Sachverständiger habe gesagt, die Truppen befänden sich in der Lage von Vespelen.

Ein Gillerus des Obersten Balfie.

kl. Aus Florina wird gemeldet: Oberst Balfie, der Führer der im Babunapass geschlagenen Serben, bat den König von Griechenland in einem Telegramm im Namen der Menschlichkeit, seinen geschlagenen und von allem entblöhten Truppen wenigstens den kurzen